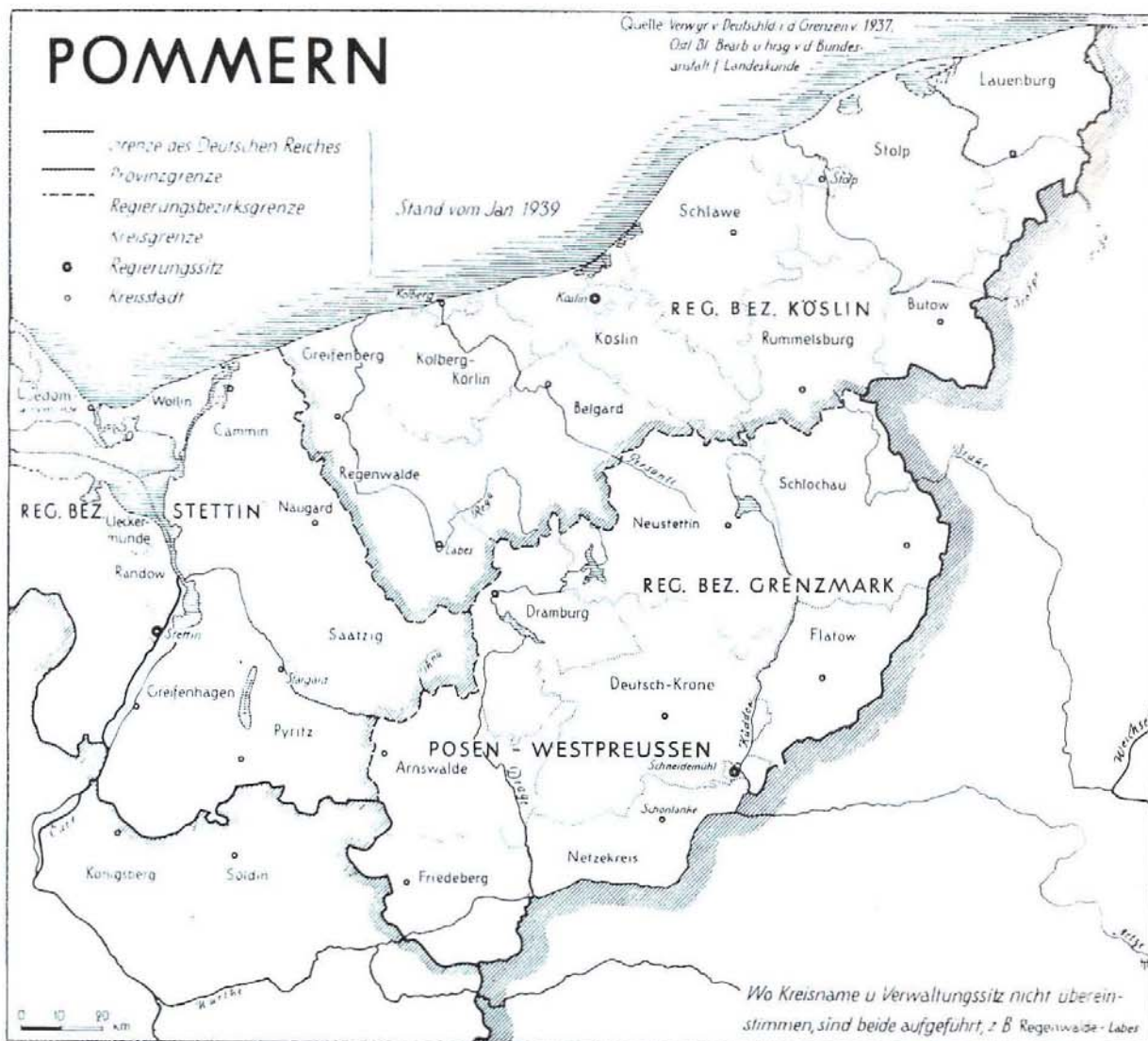


Stolp war einmal die zweitgrößte Stadt der preußischen Provinz Pommern. Sie hatte am 17. Mai 1939 bei der letzten Volkszählung vor dem Kriege 50 377 Einwohner². Mit dieser Einwohnerzahl stand sie an 15. Stelle unter den 307 Städten, die am Ende des letzten Weltkrieges in den Ostgebieten des Deutschen Reiches zerstört, deren Bewohner vertrieben und deren Namen von der Landkarte Europas gelöscht wurden.

Die Stadt lag unweit der Ostseeküste mitten in Hinterpommern, im Tal und zu beiden Ufern der 140 km langen Stolpe, auf der östlichen Seite von sanft anstrebenden Hügeln umgeben³. Am besten charakterisiert man sie als eine Industrie- und Handelsstadt typisch ostdeutscher Prägung. Der Waldreichtum der Umgebung hatte eine reiche Holzindustrie, die weiträumige Landwirtschaft eine bedeutende Maschinenindustrie entstehen lassen, ohne daß die Stadt jedoch den Charakter einer Industriestadt angenommen hätte. Denn auch Handel, Handwerk und Ackerbürgertum, die zahlreichen Reichs- und Staatsbehörden und nicht zuletzt das Kavallerie-Regiment 5, dessen 3. Eskadron die Tradition der Belling- und Blücher-Husaren fortführte, haben mit das Bild dieser zugleich liberalen und konservativen preußischen Stadt geprägt und der hoffnungsvollen Entwicklung eine breite und sichere Grundlage gegeben. Dazu beherbergte sie als Kreisstadt die Behörden des Landkreises, der 83 009 Einwohner zählte und mit 2226,44 qkm der größte Landkreis Preußens war⁴. Die alten Adelsgeschlechter, die Puttkamer, die Zitzewitz, die Below, die Bandemer und von der Marwitz, um nur einige zu nennen, genossen hier Ansehen und Achtung. Aber eines scheint mir das Wichtigste: Die Stadt war seit ihrer Gründung ein bedeutendes Zentrum deutscher Kultur im östlichen Hinterpommern mit kraftvoller Ausstrahlung auf das Land ringsherum, das eine kleine Welt für sich war.

Hinterpommern, das politisch den Regierungsbezirk Köslin bildete, stellte einen geschlossenen Raum von beachtlicher wirtschaftlicher Selbständigkeit dar. Er wurde im Norden in 200 km Länge durch die See begrenzt, im Süden auf der Linie Dramburg–Falkenburg durch den Pommerschen Höhenrücken und seine zahlreichen Binnenseen und im Osten von Bütow nordwärts durch das „Blaue Ländchen“ Lauenburgs bis hin zum Zarnowitzer See östlich von Leba. Es handelte sich um ein reines Agrargebiet, das dünn besiedelt war. Sehr stark trat der Gegensatz zu Vorpommern und dem Odergebiet in Erscheinung: Stettin ein starker Punkt des Verkehrs mit dem Vorzug der Oderlage und eines unbegrenzten Hinterlandes, Ostpommern ein verkehrsarmes ländliches Gebiet⁵. Mit 12 766 qkm war Hinterpommern etwas kleiner als das heutige Schleswig-Holstein⁶. Zum Regierungsbezirk Köslin gehörten zuletzt die Stadtkreise Stolp, Köslin und Kolberg sowie die Landkreise Belgard, Bütow, Greifenberg, Köslin, Kolberg-Körlin, Lauenburg, Regenwalde, Rummelsburg, Schlawe und Stolp⁷. Der Stadtkreis Stolp war nur 41,9 qkm groß, aber er war von den drei Stadt- und den zehn Landkreisen wirtschaftlich und kulturell der bedeutendste⁸.



Die herausragende Stellung der Stadt im hinterpommerschen Raum erklärt sich aus der Geschichte Ostpommerns, die von anfang an mit der unseres ganzen Volkes verbunden war. Aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit treten uns als die ursprünglichen Bewohner germanische Stämme entgegen, die Pommern östlich der Persante besiedelten und erst im Zuge der Völkerwanderung südwärts zogen⁹. Nach 550 n. Ch. wanderten Slawen ein, ein westslawischer Volksstamm, der sich nach Sprache, Sitte und Kultur von den Polen jenseits der Warthe unterschied. Dann folgte wieder eine Welle deutscher Einwanderer. Sie brachten deutsche Gesittung und Bildung mit und erschlossen das Land der abendländischen Kultur. Die Stadt Stolp verdankt ihnen ihre Entstehung und den späteren Aufstieg. Im Jahre 1310 wurde sie von den Markgrafen von Brandenburg gegründet und entwickelte sich zu einer der größten Städte im pommerschen Raum. Auf dem Hintergrund ihrer Geschichte wollen wir die Stadt, wie sie vor dem Zweiten Weltkrieg aussah, ihr wirtschaftliches, kulturelles und kirchliches Leben vor den Augen des Lesers wieder erstehen lassen – einschließlich der Katastrophe, die 1945 über Stolp hereinbrach. Diese ist als Teil der ostdeutschen Tragödie ein Stück allgemeiner deutscher, mit ein letztes Stück preußischer Geschichte¹⁰.

Der frühe Name des Ortes – bald Slupz, bald Slupitzk, Slup, Zlup oder Ztulp geschrieben – ist slawisch und weist auf eine wendische Siedlung hin. Slup bedeutet soviel wie Säule und bezieht sich wohl auf die Fischwehre in der Stolpe¹¹. Die slawische Siedlung hat vermutlich schon um das Jahr 1013 auf dem heutigen Sandberg gestanden¹². Es war ein kleines Dorf, dessen Häuser rings um einen runden oder länglich runden Platz lagen, ein sogenannter slawischer Rundling. Seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts ist in unmittelbarer Nähe dieser Siedlung eine wendische Burg nachweisbar, die ursprünglich für Kriegszeiten angelegt war und dem Schutz der Bauern, Jäger und Fischer aus der nahen Ansiedlung diente¹³. Sie hat gut versteckt auf dem von drei Stolpearmen umflossenen und längst verschwundenen Sümpfen umgebenen Hügel hinter dem Magazingebäude gelegen, wo später die katholische Kirche erbaut wurde¹⁴. Nach Osten war die Insel durch einen inzwischen versiegten Flußarm begrenzt, dessen Lauf der späteren Quebbenstraße und den Schmiedewiesen folgte. Es ist anzunehmen, daß sich die Burg kaum von den zahlreichen anderen Burgen unterschied, die die Frühgeschichte für die Slawenzeit angibt.

Sobald entlang der pommerschen Ostseeküste im Kampf gegen die von Süden angreifenden Polen im Westen das Herzogtum der Greifen entstanden war und weiter östlich in Pommerellen eine Herzogsdynastie mit Sitz in Danzig, blieb das Stolper Land zwischen beiden streitig¹⁵. Zunächst hat es offenbar zu Pommern gehört, denn als 1140 ein pommersches Bistum gegründet wurde, zog die päpstliche Gründungsbulle die Grenze des Bistums im Osten an der Leba¹⁶. Von 1176 an gehörte es einer Nebenlinie des westpommerschen Herzogshauses, dem Geschlecht der Ratiboriden, das um 1227 mit Ratibor II. ausstarb¹⁷. Sein Land fiel an Herzog Barnim von Stettin. Einige Jahre später setzte sich um 1236 der Herzog von Pommerellen Swantopolk II (1220–1266) in den Besitz des Stolper Landes, nachdem er zuvor Pommerellen von der polnischen Oberhoheit befreit hatte¹⁸. Dieser Swantopolk war es, der gleich Barnim I. von Pommern (1226 bis 1278) deutsche Geistliche, Kaufleute und Siedler ins Land rief, um es kulturell zu durchdringen und wirtschaftlich zu erschließen¹⁹. Am Rande und im Einflußbereich der aufstrebenden christlich-abendländischen Welt, insbesondere aber als Nachbarn Polens, blieb den kleineren slawischen Staaten an der Ostseeküste keine andere Wahl, als entweder die staatliche Selbständigkeit zu verlieren oder den kulturellen Anschluß an das christliche Abendland zu suchen. Schon 1248 wies daher Swantopolk II. dem mecklenburgischen Praemonstratenser-Kloster Dargun im benachbarten Schlauer Land den Platz zur Anlegung eines Klosters an, das vier Jahre später in Buckow errichtet wurde. Es wurde zum Vorposten der christlichen Mission und des Deutschtums im östlichen Hinterpommern²⁰. Von hier aus nahm das Christentum seinen Weg nach Stolp und Groß-Garde. Auch die deutsche Kolonie in Stolp ist vermutlich unter Swantopolk II. entstanden²¹.

Zunächst bewahrten die Slawen noch Jahrzehnte hindurch ihre kulturelle Eigenart und ihre althergebrachten Einrichtungen. Als kleinste slawische Verwaltungseinheit bestand der Burgbezirk, Kastellanei genannt, der zugleich Wirtschafts- und Kultureinheit war²². Auch Stolp war eine derartige Kastellanei, und als erster Kastellan wird 1236 Johannes von Slupz urkundlich genannt²³. Daneben gab es eine Reihe anderer Burgbeamter: den Kämmerer oder Unterkämmerer, den Truchseß oder Untertruchseß, den Schenk bzw. Unterschenk, den Tribun, den Trebler, den Fenner und den Jäger. Während die anderen Burgen im Lande im 13. Jahrhundert in Verfall gerieten, wurde Stolp unter Mestwin II. (1266–1294)

zum Burgbezirksmittelpunkt²⁴. Im Jahre 1274 erscheint hier erstmals das Amt des Palatinus, der an der Spitze des ringsum liegenden Burgbezirks stand (palatinus Stolpensis)²⁵. Dieses in Pommerellen höchste staatliche Amt hatte zunächst Martinus, später von 1287 bis 1308 Swenzo, der Stammvater des mächtigen Swenzonengeschlechts, inne²⁶. Darüber hinaus wurde Stolp zu einer Hochburg des Wendentums, in die sich viele aus West- und Mittelpommern durch die fortschreitende Germanisierung verdrängte Slawen zurückzogen²⁷. Seinen Rückhalt besaß das Slawentum im Erzbischof von Gnesen, der die geistliche Herrschaft über Stolp seit der Einverleibung dieses Gebietes in den pommerellischen Staat, also seit etwa 1236, ausübte²⁸.

Getrennt hiervon, in einem ganz anderen Rechtskreis, verlief die Entwicklung der deutschen Kolonie in Stolp. Die Urkunden der folgenden Jahrzehnte beweisen, daß das bald „oppidum“, bald „civitas“ genannte Stolp schon ein ansehnlicher Ort gewesen sein muß. 1269 wird als Kapellan der Siedlung „in der Stadt vor der Burg“ Hermann genannt²⁹. Aus einer Urkunde vom 14. Mai 1276 entnehmen wir, daß damals in Stolp als Schultheiß Heinrich von Wercingberg amtierte und die Nikolaikirche bereits gestanden hat³⁰. Zwei Jahre später schenkte der Pommerellenherzog den Dominikanern zu Danzig den Mönchshof auf dem rechten Stolpeufer zum Anlegen eines Klosters. 1281 stattete er das neu zu gründende Praemonstratenser-Nonnenkloster mit der Marienkapelle in der Burg und den zwei damals schon vorhandenen Kirchen, der Petri- und der Nikolaikirche aus³¹. In die achtziger Jahre fällt auch das Verhältnis des Herzogs zu der Stolper Nonne Fulca, die nach Scheidung seiner ersten Ehe seine Lebensgefährtin wurde³².

Stolp war also schon eine große deutsche Gemeinde, als der Streit um die Erbfolge Mestwin II. begann. Ursprünglich hatte Mestwin 1264 in einem Testament das Erbe seines Vaters Barnim I. von Westpommern als Lehen übertragen³³. Später suchte er Rückhalt an den Markgrafen von Brandenburg und nahm von diesen die Länder und Schlösser von Stolp und Schlawe als Lehen entgegen³⁴. Als seine leiblichen Erben starben, setzte er Herzog Przemislaus von Groß-Polen zum Erben ein, der nach Mestwins Tode 1294 die Erbfolge auch antrat³⁵. Damit geriet Stolp vorübergehend ganz unter polnische Herrschaft: nämlich des Herzogs Przemislaus von Groß-Polen (1294–1296), Wladislaus Lokieteks von Kujawien (1296–1300), Wenzel II. (1300–1305) und Wenzel III. (1305–1306), bis 1306 mit dem Tode Wenzels Wladislaus Lokietek zurückkehrte und die Markgrafen von Brandenburg im Lande erschienen³⁶. Sie kamen, gerufen von dem in Stolp beheimateten Geschlecht der Swenzonen, das Wladislaus Lokietek gewaltsam unterdrückte, um den pommerellischen Staat Polen einzuverleiben³⁷. Die Brandenburger wurden also wie in Ostpreußen der Deutsche Ritterorden von alleingesessenen slawischen Geschlechtern zur Hilfe geholt, dort von dem polnischen Herzog von Masowien gegen die heidnischen Pruzzen, hier von den Swenzonen gegen die Polen. Mit vereinten Kräften wurden diese nun aus dem Lande getrieben. Im Vertrag von Soldin traten die Markgrafen am 13. September 1309 ganz Pommerellen mit Lauenburg und Bütow für 10 000 Mark Silber an den Deutschen Ritterorden ab; sie behielten Stolp bis zur Leba³⁸. Die brandenburgische Herrschaft war nur von kurzer Dauer, sie blieb aber für die weitere Entwicklung des Stolper Landes von entscheidender Bedeutung; denn erstens erhoben die Markgrafen die bestehende Siedlung im Jahre 1310 zur deutschen Stadt, zur Festung gegen Polen und den Ritterorden, und zweitens stellten sie die Diözesarigewalt des Bischofs von Cammin wieder her und gliederten das Land kirchlich an West-

pommern an. Der letzte noch in Stolp weilende polnische Potentat, der im Dienste des Bistums Gnesen stehende Bischof Dominicus, wurde abgesetzt und eine Praepositur für das Stolper Land eingerichtet, deren Inhaber der Propst des Nonnenklosters wurde³⁹. Das Bistum Cammin reichte nun wieder wie 1140 bis zur Leba im Osten. Damit waren endgültig die Weichen für den politischen, den wirtschaftlichen und geistigen Anschluß an das Deutsche Reich gestellt.

Die am 9. September 1310 in Krempzow bei Pyritz ausgefertigte Urkunde, mit der die Markgrafen Waldemar und Johann Stolp die Rechte einer deutschen Stadt gaben, ist im Original nicht mehr vorhanden, sondern nur in einem Transsumpt Herzog Kasimir V. von Stettin vom 23. Juni 1374⁴⁰. Die Stadt erhielt darin lüb-sches Recht und lüb-sche Maße. Als Schultheißen wurden die Deutschen Detbern von Surecow und dessen Sohn Johann sowie Johann Dassow eingesetzt. Sobald der Ort mit Planken, d. h. einer hölzernen Umweh- rung befestigt sein würde (plan- cis munitum), sollte er für 10 Jahre von allen Abgaben befreit sein. Daraus läßt sich entnehmen, daß die Stadt eine brandenburgische Festung an der Nordost- flanke des Deutschen Reiches werden sollte. In einer am 2. Februar 1313 in Span- dau ausgestellten Urkunde, die im Original als zweitältestes Stück im städtischen Archiv lag, wurden der Stadt ihre früheren Rechte bestätigt und ihr weitere Schenkungen gemacht⁴¹.

Mit der Gründung der deutschen Stadt Stolp erhielt das Deutschtum im östlichen Hinterpommern seinen ersten festen Punkt. Die Swenzonen selbst haben von nun an die Entwicklung ihres Landes durch Erhebung wendischer Ortschaften zu deutschen Städten zu fördern versucht. Im Jahre 1312 gründeten sie Rügenwalde, 1317 Schlawe und 1343 Zanow. Der deutsche Ritterorden rief Ansiedler aus Preußen ins Land und gab 1341 der Stadt Lauenburg und 1346 der Stadt Bütow das Stadtrecht. 1357 entstand Leba⁴². Alle diese Stadtgründungen erfolgten 50 bis 60 Jahre später als in den weiter westlich gelegenen Teilen Pommerns.

Somit ist die Begründung der Stadt Stolp als eine große und weitreichende Pio- niertat der deutschen Ostkolonisation zu Beginn des 14. Jahrhunderts zu wer- ten. Es war ein erfolgreicher von Gott begnadeter Anfang. Die eingesessenen Slawen und die eingewanderten Deutschen fanden im Laufe der Zeit den Weg zueinander, zunächst innerhalb des pommerschen Herzogstaates, später inner- halb Preußens; sie wurden Stolper Bürger, sie wurden echte Hinterpommern, Angehörige eines geachteten und geschätzten Volksstammes in unserem deut- schen Vaterland.

Die weitere Geschichte Stolps ist mit der des Herzogtums Pommern-Wolgast ver- bunden, denn im Jahre 1316 fiel die Stadt wieder an die Oderherzöge, in deren Besitz sie über 300 Jahre lang blieb. Diese Zeit ist in ihren Anfängen, vom Kolo- nialstil gekennzeichnet, von Mut, Kraft und Fleiß, von Unternehmungsgeist und Freiheitsdrang, aber auch von dem gemeinsamen Zusammenstehn, um das große Kolonisationswerk zu vollenden.

Als neuer Landesherr bestätigte Herzog Wartislaw IV. (1309/16–1326) der Stadt alle ihr von den Markgrafen verliehenen Privilegien⁴³. Der weitere Aufbau machte beachtliche Fortschritte und kam bald zu einem gewissen Abschluß. Der Stadt-

plan zeigte die den Städten des deutschen Ostens planmäßige Anlage: in der Mitte den Markt mit dem Rathaus, daneben die Hauptkirche mit dem sie umgebenden Kirchhof und die vom Markt nach allen Richtungen ausgehenden geradlinigen Hauptstraßen mit ihren Neben- und Quergassen. Die steinerne Stadtmauer, die vier großen Stadttore, das Dominikaner-Mönchskloster, eine neue größere Marienkirche, viele Bürgerhäuser und das Hospital zum Heiligen Geist sind in den ersten Jahrzehnten entstanden⁴⁴. Das Praemonstratenser-Nonnenkloster wurde in die Stadt einbezogen⁴⁵. Im Jahre 1337 erwarb die Stadt den Hafen von Stolpmünde und schuf damit die Voraussetzungen für den späteren wirtschaftlichen Aufschwung⁴⁶.

Es trug wesentlich zum Selbstbewußtsein der jungen Stadt bei, daß es ihr gelang, sich aus einer Reihe teilweise gefährlicher Verpfändungen, Bürgschaften und Schuldverpflichtungen gegenüber dem Deutschen Ritterorden zu lösen: so aus der Verpfändung durch die pommerschen Herzöge im Jahre 1329, aus den eigenen Schuldverpflichtungen von 1385 und 1387 und aus den Bürgschaften von 1386 und 1388 für die pommerschen Herzöge⁴⁷. Da diese jeweils nur einen Teil der Schuldsumme bezahlten, mußte die Stadt selbst den Rest aufbringen. Sie hat sich das damals als hohe Ehre angerechnet, wie wir dem alten Vers entnehmen können⁴⁸:

„O Stolpa, du bist Ehrenrick
Im Lande findt man nicht dyn glick,
Du hest dy dreymal löset vom Pande
Des hestu du Roem im gantzen Lande.“

Der Ritterorden war bestrebt, das ganze Hinterpommern in seinen Besitz zu bringen. In Stolp wurde auf Grund des Pfandvertrages von 1329 eine Ordenskomtur unter Ulricus de Hugwicz eingerichtet⁴⁹. Die Amtleute des Ordens schindeten die Leute aufs äußerste und „treben großen Übermot mit den Ehefrawen und Junckfrawen“⁵⁰. Es überrascht daher nicht, daß die Ritter und Bürger 1341 selbst einen Teil der Schuldsumme aufbrachten und zuletzt die Frauen und Mädchen ihren Schmuck opferten, um den Orden auszuzahlen. Ebenfalls 1329 kaufte der Orden von der Familie Behr das Land Bütow, durch einen Pfandvertrag von den Swenzonen die Güter Krampe und Labuhn und von einem Behr das Dorf Kussow⁵¹. Diesen Besitz in unmittelbarer Nähe der Stadt hat der Orden größtenteils bis ins 15. Jahrhundert hinein behalten.

Mit Erfolg hat das junge Gemeinwesen sich auch dem Zugriff des polnischen Klerus zu entziehen vermocht. Als Stolp 1316 an Westpommern fiel, nutzte der Erzbischof von Gnesen die Gelegenheit zu einem letzten Versuch der Rückgewinnung, indem er den Streit um die Stolper Kastellanei unter Berufung auf alte Rechte vor den päpstlichen Hof brachte. Am 1. November 1319 beauftragte Johann XXII. die Bischöfe von Leslau und Kulm sowie den Dekan von Leslau die Klagen des Bischofs Dominicus Metheliensis zu untersuchen⁵². Wie der Streit ausgegangen ist, wissen wir nicht. Jedenfalls stand das Stolper Land weiterhin unter Camminer Gerichtsbarkeit⁵³. In einem 1370 angestregten Rechtsstreit um das Metropolitanrecht über das Bistum Cammin versuchte der Erzbischof von Gnesen in dritter Instanz wenigstens einen Teil des Camminer Bistums, die Kastellanei Stolp, für das Erzbistum zu gewinnen. Es fand eine Zwischenverhandlung statt, die – wie Klempin vermutet – die von Gnesen beanspruchte Gerichtsbarkeit über das Stolper Land betraf⁵⁴. Um diesem Anspruch eine recht-

liche Grundlage zu geben, brachte der Prokurator des Erzbistums eine gefälschte Urkunde von 1180 vor, durch welche die Zugehörigkeit der Stolper Kastellanei zum Gnesener Sprengel erwiesen werden sollte⁵⁵. Der Erzbischof von Gnesen wurde in dem Zwischenprozeß mit seinen Ansprüchen abgewiesen und in der Hauptverhandlung erschienen seine Vertreter nicht mehr. Am 6. September 1376 entschied der päpstliche Richter Kardinal Petrus, daß die Appellation zu verwerfen sei. Damit war nach dem Schiedspruch des Papstes ein Schlußstrich unter die polnischen Bestrebungen gezogen, die Stadt Stolp dem Erzbistum Gnesen zu unterstellen.

Innerhalb des pommerschen Herzogstaates nahm Stolp sehr bald eine geachtete Stellung ein. Nach dem Tode Wartislaw IV. bestätigten für dessen drei unmündige Söhne deren Vormund, Herzog Otto von Pommern-Stettin und Barnim III., den Städten ihre Privilegien⁵⁶. Im Jahre 1348 erweiterten die Söhne, Herzog Wartislaw V., Bogislaw V. und Barnim IV., ihren Freibrief an die Stolper Stände dahin, daß sie ihnen für den Fall der Verletzung ihrer wohl erworbenen Rechte zugestanden, sich einen anderen Herren zu wählen, bis ihnen ihr Recht zurückgegeben sei⁵⁷. Als Barnim IV. starb, drängten dessen Söhne auf eine Erbteilung, die 1368 in einem vorläufigen Verträge und 1372 endgültig zustande kam. Durch diese Teilung fiel das Land „östlich der Swine“ mit Stolp an Herzog Bogislaw V., der jedoch die Verwaltung des Landes seinem Sohn Kasimir V. überließ. Bogislaw V. Söhne und Nachfolger, Kasimir V., Wartislaw VII. und Bogislaw VIII. sowie seine Enkel Bogislaw IX. und Erich I. wurden nun, da sie zu Stolp residierten, „Herzöge von der Stolpe“ genannt und das ganze Land jenseits der Swine „Herzogthum zur Stolpe“⁵⁸. Im Gegensatz zu der in Pommern niemals sehr starken und damals immer mehr zusammenbrechenden Macht der Herzöge steht das Aufblühen der Städte, die selbständige Territorialmächte wurden und innerhalb des Herzogstaates ihren eigenen Weg gingen. Davon zeugt für Stolp zunächst das Recht, eigene Münzen, die sogenannten „Finkenaugen-Pfennige“, zu prägen⁵⁹. Im Jahr 1382 ließ sich die Stadt in die Hanse aufnehmen⁶⁰. Die Handelsbeziehungen reichten über die Ostsee hinaus bis Flandern, Holland und England. Die Stadt wußte ihren Einfluß noch zu mehren durch einen 1418 mit den Nachbarstädten Rügenwalde und Schlawe geschlossenen Bund und einen 1427 im Vertrag zu Treptow begründeten Verband sämtlicher Städte Hinterpommerns⁶¹. Wie weit andererseits die Macht der Herzöge gesunken war, zeigt die Tatsache, daß sie den begonnenen Schloßbau auf dem Mühlenhof einstellen und versprechen mußten, das Stolper Land von herzoglichen Schlössern „unverbaut“ zu lassen.

Nach dem Erlöschen der Wolgaster Linie mit Erich I. im Jahre 1459 kam Stolp an Erich II. aus der Wolgaster Linie „diesseits der Swine“, welcher den drei Städten Stolp, Rügenwalde und Schlawe 1463 ihre Privilegien bestätigte. Als Herzog Erich 1474 und sein Bruder Wartislaw 1478 starben, vereinigte des ersteren Sohn Bogislaw X. (1474–1523) die gesamten nahezu 200 Jahre zersplitterten Lande von der mecklenburgischen bis zur polnischen Grenze. Wie seine Vorgänger bestätigte Bogislaw der Stadt zunächst alle seit der Gründung ihr verliehenen Rechte⁶². Nach dem großen Brand von 1477, der innerhalb weniger Stunden die ganze Stadt bis auf das Rathaus, die Kirchen und einige kleinere Häuser einäscherte, erneuerte der Herzog die bisherigen Privilegien und versicherte nochmals, daß er in der Stadt kein Schloß bauen wolle⁶³. Erst im Laufe seiner Regierungszeit ging er daran, die Macht der Städte zu brechen. Mit Stolp

geriet er 1486 wegen allerlei Kleinigkeiten in Streit, der sich 1493 zum Nachteil der Stadt wiederholte⁶⁴. Im Jahre 1507 baute sich Bogislaw ungeachtet aller Privilegien, die er selbst verliehen hatte, in Stolp ein „Wohnhaus“, wobei er sich mit der Zusicherung begnügte, daß von diesem Hause keine Brücken oder Wehre ins Freie führen sollten⁶⁵. Ein enges Band zwischen der Stadt und dem herzoglichen Hause ergab sich aus dem Streit Bogislaw X. mit seiner Mutter Sophia um das Leibgedinge. Unter Vermittlung des Danziger Rates kam ein Vertrag zustande, wonach die Herzogin Stolp mit dem „hofe und der mole und der olden stadt“ erhalten sollte. Später kam es zu neuen Streitigkeiten, u. a. wegen des fürstlichen Schatzes. Dieser Zwist endete 1485 damit, daß der Herzogin ansehnliche Einkünfte und Hebungen aus dem Stolper und Schlawer Land zugesprochen wurden. Sie nahm ihren dauernden Wohnsitz auf dem alten Schloß zu Stolp, wo ihr Sohn, mit dem sie fortan in Frieden lebte, sie mehrmals besuchte⁶⁶. In der Kirche der Dominikaner hat die 1497 verstorbene Herzogin ihre letzte Ruhestätte gefunden. Gegen Ende seiner Regierungszeit gab sich Bogislaw immer mehr einem ausschweifenden Leben hin. Wie überall in Pommern nahmen auch im Stolper Land Gewalttätigkeiten und Räubereien überhand. Trotz seiner Zügellosigkeit ist Bogislaw X. der Lieblingsheld des pommerschen Volkes geworden, und in die Geschichte ist er als der Begründer des pommerschen Staates eingegangen.

Über die Entwicklung der städtischen Verwaltung in der ältesten Zeit liegen nur dürftige Nachrichten vor. Schon 1311 wurden an Stelle der ursprünglich eingesetzten Richter die consules et universitas civium, d. h. also Rat und Gemeinde als diejenigen genannt, die den Bau eines Heiligen-Geist-Hospitals planen⁶⁷. Der Rat bestand im 15. Jahrhundert aus drei Bürgermeistern, zwei Kämmerern und sieben Ratsherren⁶⁸. Seine Mitglieder wurden auf Lebenszeit von ihm selbst kooptiert, und zwar in der Regel aus der Gilde der Gewandschneider, die die Großkaufmannschaft darstellte. Die laufenden Geschäfte führte nicht der gesamte Rat, sondern alljährlich trat ein Drittel der Ratsherren mit einem Bürgermeister in die Reserve, in den sogenannten „sittenden Rat“⁶⁹. Die Räte übten die Regierung nicht als öffentliche Pflicht aus im Auftrage des Staates oder der Bürgerschaft, sondern als „privates nutzbares Recht der herrschenden Klasse“. Dabei traten Mangel des Verantwortungsgefühls, Lässigkeit in der Amtsführung und Egoismus immer offener zutage. Die Zünfte und Gewerke standen weitgehend abseits. Im kirchlichen Leben zeigten sich ähnliche Mißstände: Streitigkeiten zwischen der Stadt und der Priesterschaft, eine einseitige geistliche Gerichtsbarkeit, die mangelnde Bildung der Pfarrer und das sittenlose Treiben der Mönche, die vermutlich einen unterirdischen Gang zu regem Besuch der Nonnen des Praemonstratenser-Klosters benutzten. Die Unzulänglichkeiten im Stadtregiment zusammen mit den reformatorischen Bestrebungen innerhalb der Kirche lösten auch in Stolp schließlich die Reformation aus.

Mit der Verkündung der Lehre Luthers brach überall in deutschen Landen eine neue Zeit heran. Die Stadt Stolp hat ihr als eine der ersten pommerschen Städte die Tore geöffnet. Vom nahen Belbucker Kloster kam als Schüler Bugenhagens Christian Ketelhut an die Stolper Nikolaikirche. Ihm gelang es, seinen Vorgesetzten, den Praepositus und Pfarrer zu St. Marien Thomas Hecket, für die Lehre Luthers zu gewinnen, und fortan predigten beide gemeinsam das neue Evangelium⁷⁰. Bogislaw X. entsetzte 1522 beide ihrer Ämter. Aber im Stillen führte Peter Suawe, ein geborener Stolper, der Luther auf seiner Reise nach Worms

begleitet hatte, das angefangene Werk fort, indem er in seinem Hause am Markt die Lehrer der Ratsschule und andere Bürger im Geiste Luthers unterwies, bis Herzog Georg ihn 1524 ins Gefängnis steckte. In der Stadt kam es zu Unruhen. Man setzte den Rat ab und einen Ausschuß von 24 Bürgern ein. Die Bewegung erreichte ihren Höhepunkt, als der fanatische Reformator Johannes Amandus von Königsberg, wo er wegen seiner aufrührerischen Tätigkeit weichen müssen, nach Stolp kam. Er brachte es zuwege, daß eine aufgebrachte Volksmenge die Kirchen plünderte und die Altäre und Bilder zerstörte⁷¹. Herzog Georg persönlich mußte in der aufrührerischen Stadt für Ordnung sorgen. Den Stolpern gestand er schließlich zu, daß sie sich einen Prediger wählen durften, der ihnen Gottes Wort „lauter und rein, ohne alle Fabeln und unnütze Geschwätze, nach Auslegung der Doctorn Hieronymi, Augustini, Ambrosi und Gregorii laut des Heyl. Röm. Reichs und unserer Ordnunge predigen und lehren“ sollte⁷². Dies war Jacob Hoggensee. Unter ihm hat sich die Reformation in Stolp planmäßig durchgesetzt und auf dem Landtag zu Treptow 1534 wurde ihre Einführung für ganz Pommern beschlossen. Die städtischen Angelegenheiten regelte Herzog Georg dahin, daß der Bürgerausschuß aufgelöst und der alte Rat wieder in seine Rechte eingesetzt wurde. Die Gemeinde erhielt jedoch vom Herzog ein Einspruchsrecht gegen die Wahl der Bürgermeister, und in jedem Ausschuß des Rates bekam ein Vertreter der Bürgerschaft Sitz und Stimme. Dadurch wurde der bisherige Gegensatz zwischen dem regierenden Rat und der Bürgerschaft zwar nicht beseitigt, aber wenigstens gemildert.

Der größte Streit zwischen dem Herzoghaus und der Stadt entbrannte um die mit der Einführung der Reformation frei gewordenen Klöster und Kirchen. Bei der 1535 durchgeführten Visitation der Stolper Kirche durch Bugenhagen wurde festgesetzt, daß alle kirchlichen Besitzungen in einem Schatz- und Armenkasten vereinigt und der Stadt zugesprochen werden sollten⁷³. Doch entgegen diesen Abmachungen zog der Herzog die städtischen Klöster ein. Es nutzte der Stadt wenig, daß sie 1543 durch Simon Wolder bei Kaiser Karl V. einen großen Freibrief, die „Goldene Bulle“, erwirkte und gleichzeitig ein kaiserliches Strafmandat gegen den Herzog. Dieser kam daraufhin persönlich nach Stolp und setzte den Rat gefangen. Die unmittelbare Anwendung von Gewalt bewirkte, daß ein Teil der Ratsherren unter Bürgermeister Dabermann Gehrke sich dem Herzog ergeben zeigte. Damit war der Ausgang des Streites entschieden, wenn auch Simon Wolder nochmals ein kaiserliches Strafmandat gegen den Herzog erwirkte und den Streit vor das Reichskammergericht brachte⁷⁴. Erst Jahre später kehrten die von Barnim gefangen gehaltenen Ratsherren, gesundheitlich ruiniert und ihres Besitzes beraubt, in die Heimat zurück.

Die Zeit zwischen der Reformation und dem Dreißigjährigen Krieg verlief für Stolp verhältnismäßig ruhig. Den Höhepunkt bildete die Huldigung für Bogislaw XIII., der am 25. April 1605 mit seinem gesamten Gefolge nach Stolp kam, wo er bis zum 28. des Monats auf dem alten Schloß Hof hielt und sowohl die Bürgerschaft als auch den in der Vogtei angesessenen Adel huldigen ließ⁷⁵. Nach dem Tode des Herzogs Johann Friedrich wurden das Schloß und das Amt Stolp der Herzogin Erdmuth zu ihrem Leibgedinge und Witwensitz zugewiesen⁷⁶. Sie ließ zu Ehren ihres Gemahls die zerfallene Dominikanerkirche ausbauen und hat darin selbst ihre letzte Ruhe gefunden. Herzog Bogislaw XIV. vermachte 1625 das Schloß seiner Schwester Anna, der Witwe des Herzogs Ernst von Croy, die die Anwartschaft noch zu Lebzeiten ihrem einzigen Sohn, dem Herzog Ernst Bogis-

law von Croy übertrug⁷⁷. Kurz bevor Pommern zum Kriegsschauplatz wurde, kam es 1623 in Stolp erneut zum Aufruhr einer großen Volksmenge, „mit Spiesen, Mussketen und sonst wohl bewaffnet armiert“, gegen den Rat. Herzog Bogislaw unterdrückte den Aufstand und belegte die Aufrührer mit Gefängnis und Geldstrafen⁷⁸.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde Pommern zum Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen der großen europäischen Mächte. Als erste erschienen die Truppen des kaiserlichen Feldherrn Wallenstein, vor dem Herzog Bogislaw XIV. zu Franzenburg kampfflos kapitulierte. Am 3. Dezember 1627 rückten drei Kompanien des Lüneburgischen Reiter-Regiments unter dem Obersten von Plettenberg in Stolp ein und blieben hier bis März folgenden Jahres. Andere kaiserliche Truppen folgten⁷⁹. Sie alle hausten entsetzlich, und die von ihnen erpreßten Kontributionsgelder gingen ins Unermeßliche. Beunruhigt durch die kaiserliche Machtstellung an der Ostsee und die Niederlage der deutschen Protestanten, landete König Gustav Adolf von Schweden auf Usedom. Seine Soldaten besetzten ganz Pommern, wo sie überall als Befreier begrüßt wurden. Doch die auf die Schweden gesetzten Hoffnungen erfüllten sich nicht. Die schwedische Besatzung unterschied sich wenig von der vorangegangenen kaiserlichen. Allerdings haben erst die 1637 aus Süddeutschland zurückkehrenden schwedischen Regimenter, die sich wie keine Truppe zuvor zuchtlos und ungesittet aufführten, „Stadt und Quartier Stolp von grund auf ruinieret“, und die schwedische Besatzungszeit zur schrecklichsten des ganzen Krieges werden lassen. Am Ende hatte Stolp etwa 2000 Einwohner, die verarmt und niedergedrückt in trostlosen Verhältnissen dahin lebten. Weit mehr als hundert Jahre waren erforderlich, um die Folgen dieser Notzeit zu überwinden.

Das Ende des Dreißigjährigen Krieges brachte zugleich das Ende von mehr als 300 Jahren herzoglicher Gewalt über Pommern. Mit Bogislaw XIV. starb das Greifengeschlecht 1637 im Mannesstamme aus. Auf den Friedensverhandlungen in Münster erhoben neben den schwedischen auch polnische Gesandte zur Überraschung aller Beteiligten Ansprüche auf die hinterpommerschen Städte Stolp, Rügenwalde und Schlawe, wobei sie auf eine Urkunde verwiesen, die der Pole Janikowski eigens für diesen Zweck gefälscht hatte⁸⁰. Der Große Kurfürst kommentierte die Episode ironisch: „es ist ein Wunder, daß sie itzt allererst die Briefe gefunden und sie dieselben vor 100 und mehr Jahren nicht haben finden können.“ Niemand nahm die polnischen Vorstellungen recht ernst und das östliche Hinterpommern einschließlich Stolp und Schlawe kam, wie 1338 mit den Pommernherzögen in Frankfurt vereinbart, zu Brandenburg. Das alte Ziel der brandenburgischen Politik, die Herrschaft über Pommern, dem die Askanier mit dem Erwerb des Stolper Landes und der Gründung der Stadt Stolp schon einmal zum Greifen nahe gewesen, war damit erreicht, wenn auch Stettin und Vorpommern vorübergehend unter schwedische Herrschaft gerieten.

Seit 1648 gehörte Stolp nun fast 300 Jahre lang zu Brandenburg-Preußen. Die Stadt stand als Immediatstadt an zweiter Stelle in Hinterpommern. Als das Stift Cammin dem Herzogtum einverleibt wurde, rückte Kolberg auf dem 1653 zu Stargard gehaltenen Landtag an die zweite Stelle und Stolp erhielt ungeachtet aller Protestation den dritten Platz. Sie gehörte aber weiterhin zu den vier

bzw. fünf Städten, die zu den Landtagen einen städtischen Landrat abordneten⁸¹. Die territoriale Entwicklung lief unter Kurfürst Friedrich Wilhelm darauf hinaus, daß die Städte aufhörten, besondere politische Existenzen zu sein. Die Akzise brachte die städtische Polizei unter staatliche Aufsicht, und das stehende Heer machte die Städte zu Garnisonplätzen. Auch in Hinterpommern ließ der Große Kurfürst das rathäusliche Wesen überall untersuchen und den Anfang damit in Stolp machen. Durch den Kommissionsabscheid von 1687 wurden viele Mißbräuche, „welche der bürgerlichen Gemeinde in Stolp zu vielen Querellen und Beschwerden voll begründete Ursachen gegeben“, beseitigt⁸². Zugleich war der Große Kurfürst um die Hebung der Wirtschaft Hinterpommerns besorgt. Der Handel lag nach dem Dreißigjährigen Krieg fast ganz darnieder. In Stolp wurde nur Holz verladen, obwohl es noch „bemittelte Bürger, viel Konsumtion auf dem Lande und gute Verbindungen mit Polen gab“. Den Seehandel hatten die Stolper Kaufleute wegen der schlechten Beschaffenheit des Stolpmünder Hafens ganz aufgegeben und wickelten ihre Geschäfte über Danzig ab⁸³. Den Stolpern wurde wenigstens teilweise Lizenz- und Akzisefreiheit gewährt. Auf dem Weg der Reglementierung des städtischen Wesens schritten Kurfürst Friedrich III. und König Friedrich-Wilhelm I. voran⁸⁴. So ging der Stadt zwar der letzte Rest der Selbständigkeit verloren, aber die zerrütteten Verhältnisse wurden neu geordnet, mit Erfolg Unordnung, Armut und Schlendrian bekämpft. Langsam trat an die Stelle jener Stadt, die der Dreißigjährige Krieg hinterlassen hatte, ein neues und besseres Stolp.

Im Siebenjährigen Krieg war Hinterpommern abwechselnd von preußischen und russischen Truppen besetzt. Im Jahre 1758 zogen fünf Eskadrons des Dragoner-Regiments Platen und 200 Husaren zunächst einen leichten Grenzkordon von Lauenburg über Bütow bis Rummelsburg. Im Juni ging Platen auf Köslin zurück, und in Stolp rückten die Russen ein. Im Jahre 1759 wechselte die Besetzung häufig: im Januar Malachowsky-Husaren unter Oberst von Gersdorf, im Februar die Russen und schon wenige Tage später wieder die Preußen, im Mai die Russen. Danach scheint die Stadt vom Feind unbehelligt geblieben zu sein. Auch im folgenden Jahr gab es wiederholt russische Einquartierung. Ende 1760 erschien der russische Generalfeldmarschall Butturlin, und nach ihm ging der russische General Tottleben mit seinen Soldaten in Stolp ins Winterquartier⁸⁵. Die Stolpe und Wipper waren in den Waffenstillstandsverhandlungen als Scheide zwischen den Fronten vereinbart. Die Russen führten sich auf Befehl der Kaiserin einigermaßen gesittet auf, erpreßten aber von den Stolpern recht harte Kontributionen. Im ganzen läßt die russische Besetzung keinen Vergleich mit der des Jahres 1945 zu. Den russischen Kommandanten wurden sogar Bescheinigungen ausgestellt, daß die Soldaten alles bar bezahlt und die Offiziere keine Schulden gemacht hätten⁸⁶. Die Russen gaben offen zu, daß sie ungerne gegen Friedrich II. fochten.

Nach dem Kriege ging die Entwicklung zum absolutistischen Zentral- und Wohlfahrtsstaat weiter. Der Stadtmagistrat wurde zur rein königlichen Behörde, seine Mitglieder unmittelbare Staatsbeamte. Der Magistrat setzte sich aus einem dirigierenden Bürgermeister, einem Justizbürgermeister, einem Syndikus, einem Kämmerer für die städtische Vermögens- und Kassenverwaltung, vier Senatoren und einem Polizeisekretär zusammen⁸⁷. Wie seine Vorgänger so hat auch Friedrich der Große sich mit ganzer Kraft um die Hebung der Wirtschaft des Landes bemüht. Das Hauptgewerbe der Stadt bestand aus Handel, Bernsteinverarbei-

tung, Brau- und Branntweinbrennerei und Ackerbau. Im Jahre 1791 gab es in Stolp 70 Garnweber, 43 Lederfabrikanten, 13 Tuchmacher und 14 Zeugmacher. An Fabriken waren vorhanden: zwei Tabakfabriken, eine Stärkefabrik, eine Lohgärberei und ein Kupferhammer⁸⁸. Im Laufe der Zeit stieg die Zahl der in Stolpmünde ein- und abgehenden Schiffe. Ungeachtet dieser günstigen Entwicklung gab es in Stolp infolge zahlreicher Mißernten wiederholt drückenden Getreidemangel. Der König ließ Getreide zu billigen Preisen aus den Magazinen an die Stolper Bevölkerung abgeben, wenn er auch meinte, es ginge nicht an, zumal in Gegenden mit starker Getreideproduktion „die Untertanen alle Jahre aus den staatlichen Magazinen zu füttern⁸⁹“. Auf kulturellem Gebiet genoß die Stolper Lateinische Schule oder Ratsschule, in der vier Lehrer unterrichteten, einen guten Ruf. Daneben gab es eine lutherische Deutsche Schule und eine Armenschule für Kinder, die kein Schulgeld bezahlen konnten⁹⁰. Die 1769 von König Friedrich zum Besten des unbemittelten pommerschen Adels gestiftete Kadettenschule trug manches zu Bildung und Gesittung bei. Und mitten in jene hoffnungsvolle Zeit fällt das Wirken des Pfarrers Christian Wilhelm Haken, der sich als Verfasser der „Drei Beiträge zur Erläuterung der Stadtgeschichte von Stolp“ einen Namen gemacht hat⁹¹. Die Einwohnerzahl stieg von 2599 im Jahre 1740 auf 3744 im Jahre 1782 und 4335 im Jahre 1794⁹². Damals hatte die Stadt bereits 607 Häuser⁹³. Mit einer Akziseeinnahme von 24 bis 26 000 Talern im Jahr gehörte sie für die königlichen Kassen zu den einträglichsten in Pommern⁹⁴.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts machte die Stadt zum ersten Mal seit 1308 wieder Bekanntschaft mit dem polnischen Nachbarn. Nach dem Zusammenbruch Preußens marschierte im Februar 1806 eine im Dienste Napoleons stehende Abteilung polnischer Kavallerie unter Brigadegeneral Sokolnicki über Bütow auf Stolp zu⁹⁵. Hier operierte eine Freischar der Leibkompanie Krockows unter Kapitän Gutzmerow. Von Kussow aus forderte Sokolnicki die Stadt auf, „die Ligue des Aufruhrs gegen die furchtbare und unüberwindliche Armee Napoleons“ zu verlassen. Doch Kapitän Gutzmerow dachte nicht an Kapitulation oder Abzug, so sehr er auch von den Stolpern bedrängt wurde, Kampfhandlungen innerhalb der Stadt zu vermeiden. Die Brücken wurden niedergerissen, der polnische Parlamentär zurückgewiesen. Die mit 1300 Reitern und 400 Mann Infanterie weit überlegenen Polen drangen, von einem Verräter geführt, durch das Neue Tor in die Stadt ein. Ein Teil der Preußen zog sich auf das Holstentor, der andere auf das Mühltentor zurück, um das die ganze Nacht hindurch gekämpft wurde. Überraschend rückte der Feind am Morgen ab. Da keine Aussicht auf Verstärkung bestand, trat nun auch Gutzmerow gegen 11.00 Uhr des folgenden Tages den Rückzug an. Daraufhin besetzten die Polen am 20. Februar die Stadt, die acht Tage lang von ihnen ausgeplündert wurde. Sokolnicki ließ sich von der Stadt eine Kontribution von 10 000 Talern zahlen und nahm den Stadtverordneten Geers sowie den Magistrat als Geiseln mit ins Hauptquartier nach Kussow, wo sie solange festgehalten wurden, bis die Stadt das Geld bezahlt hatte. Am 25. Februar zogen die Polen in östlicher Richtung weiter, verfolgt von den Schillschen Reitern, die sie bei Mahwitz vernichtend schlugen.

Die napoleonische Ära und die Zeit der Befreiungskriege forderten manche Drangsal und große finanzielle Opfer. Im Mai 1807 erhielt die Stadt von dem französischen General Henry die Aufforderung, sich jeder Unterstützung der im Lande herumtreibenden „bande de Schill“ zu enthalten. Zu der hohen Kontribution, die Napoleon Pommern auferlegte, mußte die Stadt 94 271 Taler leisten.

Dazu kamen noch Lieferungen für das vor Danzig liegende französische 10. Armeekorps. Als 1813 die französische Herrschaft in Preußen zusammenbrach, wurde das Aufgebot des Landsturms befohlen. Die Landwehroleute in Stolp bildeten ein Bataillon Bürger-Militär, das aus vier Kompanien und einer Eskadron bestand. Weitere finanzielle Forderungen für das neu errichtete pommersche National-Kavallerie-Regiment mußte die Stadt notgedrungen zurückweisen. Sie brachte aber freiwillig 393 Taler auf und lieferte damit den Beweis, daß „Stolp, was Patriotismus betrifft, nie zurücksteht“⁹⁶. Vor dem entschiedenen Auftreten des Stolper Magistrats wich die Regierung zurück und hielt auch den Vorwurf, die Stadt wolle sich ihren Verpflichtungen entziehen, nicht länger aufrecht.

In der langen Friedenszeit nach den Befreiungskriegen wurden die Grundlagen für jene zweite große Blüte der Stadt gelegt, die bis in die jüngste Vergangenheit hinein angehalten hat. Diese Grundlagen waren:

1. die städtische Selbstverwaltung und
2. der Ausbau des Verkehrsnetzes.

Nach der Niederlage von Jena in der Stunde der tiefsten Erniedrigung Preußens schuf der Freiherr von Stein die preußische Städteordnung von 1808, die schon ein Jahr später von Stolp übernommen wurde. Sie verfügte die freie und selbstverantwortliche Teilnahme der Bürger an der städtischen Verwaltung. Die Stadt wurde in fünf Bezirke eingeteilt, in denen am 14. März 1809 die wahlfähigen Bürger 39 Stadtverordnete und 13 Stellvertreter wählten⁹⁷. Später wurde die Zahl der Stadtbezirke auf zehn erhöht. Nach dieser grundlegenden Reform verlief die weitere Entwicklung wie überall in Pommern äußerst ruhig. In aller Stille reiften die liberalen Ideen des 19. Jahrhunderts heran, nicht als starrer Abklatsch westlicher Vorbilder, sondern von Königsberg ausgehend fand dieser Liberalismus sein eigenes Bild von einer konstitutionellen preußischen Monarchie, in der auch das Bürgertum den ihm gebührenden Platz einnahm.

Pommern ging in den Jahren von 1840 bis 1855 an Bevölkerungszuwachs prozentual allen preußischen Provinzen voran. Die Einwohnerzahl der Stadt Stolp stieg von 1831 bis 1861, also in 30 Jahren, fast um das Doppelte an. Den großen wirtschaftlichen Aufschwung jener Jahre verdankte die Stadt vor allem dem Ostseehandel. Es bildete sich eine kleine Kaufmannschicht, die über den nahen Hafen Seehandel trieb und bei der die liberalen Ideen auf fruchtbaren Boden fielen. Dahinter standen handfeste wirtschaftliche Interessen. Man wollte den Weg nach England „unseren Hauptabsatzplätzen für Korn und Holz“ durch den Bau des Nordostseekanals verkürzen und gleichzeitig die Sundabgaben vermieden sehen⁹⁸. Es wurde beständig gegen den drückenden Zoll auf Eisen und Salz, deren Einfuhr neben Kolonialwaren die Rückfracht von England bildete, und überhaupt gegen den Zollverein polemisiert, der der Wirtschaft der Stadt nur Nachteile brachte. Neben dieser rührigen Kaufmannschicht stand der Kreis der Studierenden, die etwas von dem neuen Geist von auswärts mitgebracht hatten, und der handwerkliche Mittelstand. Die von diesen Gesellschaftskreisen getragenen liberalen Ideen fanden ihren Rückhalt in dem Abgeordneten von Gottberg, der durch die „Schule Bülow-Cummerows“ gegangen war⁹⁹. Er trat im ländlich-feudalen Hinterpommern schon lange vor dem Jahr 1848 für die Periodizität des Landtags und für die Judenemanzipation ein, wofür er den Spott seiner Standesgenossen erntete. Aber die Bewegung ging über ihn hinaus.

Bei der Teuerung des Jahres 1847 kam es in Stolp am 15. April zu Unruhen. Die Regierung hatte größere Mengen Roggen magaziniert, der an Arme zum Einkaufspreis abgegeben wurde; auch durch Chausseearbeiten hoffte man auf Besserung. Aber diesen Bemühungen zum Trotz wurde die Erregung größer. Es kam zu Angriffen auf Bauern, die zum Markt fuhren, und schließlich zum „Speichersturm“ in der Amtsstraße¹⁰⁰. Ein Speicher wurde erbrochen, ein anderer beim Nahen der zusammengelaufenen Menge freiwillig geöffnet, bis endlich Husaren die Straße säuberten.

Im Revolutionsjahr 1848 erfaßte eine breite demokratische Bewegung, die an der Monarchie als Staatsform festhielt, Stadt und Land. Der freiheitlich gesonnene Lothar Bucher, ein geborener Neustettiner, der 1843 als Assessor ein Kommissarium als Hilfsarbeiter bei dem Land- und Stadtgericht Stolp erhalten hatte, war damals bereits zum Stadtverordneten gewählt worden¹⁰¹. Auch der Stadtverordnetenvorsteher Geers gehörte der liberalen Partei an. Man versuchte Einfluß auf die Bürger zu gewinnen, wie der damalige Bürgermeister Runge bemerkte, und erreichte dies auch. Als die Revolutionsnachrichten aus Berlin eintrafen, reagierte die Bevölkerung nervös. Das Postamt wurde täglich von einem Volkshaufen umlagert. Wer zuerst in den Besitz einer Depesche oder Zeitung kam, bestieg eine Tonne und verkündete laut die neuesten Nachrichten. „Es war eine schlimme Zeit. Alles war außer Rand und Band!“, berichtet ein Zeitgenosse. „An Arbeit dachte niemand, weder auf dem Lande, noch in der Stadt.“ Um in dieser Zeit nicht alle Maßnahmen in der Hand des Magistrats zu lassen, faßte man den Beschluß, eine ständige Kommission von Stadtverordneten zu bilden, damit „beide städtischen Behörden in Übereinstimmung“ handeln könnten. An die Spitze eines sich bildenden „Volks-Vereins“ stellte sich der Arzt und Kreischirurg Bauer. Er war Herausgeber des demokratischen „Pommerschen Volksboten“, der seine Ideen in Stadt und Land verbreitete. Der ehemalige Garde-Leutnant Wilhelm von Stojentin trat für die sozialen Nöte der Landarbeiter ein und entwickelte Vorstellung von einer modernen Landreform. Als Gegenpol bildete sich der „Konstitutionelle Klub“, zu dem die „Vornehmen“ und „Reichen“ aus der Stadt und die Gutsbesitzer gehörten. Der Klub forderte in einer im Juli verfaßten Resolution das Staatsministerium auf, die demokratischen Vereine zu verbieten. Sein Nachrichtenblatt war „Der Freund der Ordnung für König und Vaterland“.

Aus der Mitte der Stolper Bürgerschaft wurde 1848 Bucher als Vertreter der demokratischen Richtung aufgefordert, bei den bevorstehenden Wahlen zum Landtag zu kandidieren, nachdem er auf Befragen erklärt hatte, kein Republikaner zu sein. Veranlassung für diese Aufforderung war offenbar seine publizistische Tätigkeit im Stolper Wochenblatt¹⁰². In seinen Wahlansprachen legte Bucher den Stolpern nahe, Abgeordnete zu wählen, die die Interessen des ganzen Volkes und nicht die ihrer Standesgenossen vertreten würden. Bucher wurde in die preußische Nationalversammlung gewählt und schloß sich hier dem linken Zentrum unter Rodbertus an. Er ergriff zu verschiedensten Anträgen das Wort, unerschrocken geistvoll und mit großer Sachkenntnis. Als im November die preußische Nationalversammlung von Berlin nach Brandenburg verlegt wurde, beteiligte sich nicht nur der Stolper Volksverein, sondern mit 14 gegen 13 Stimmen auch die Stadtverordnetenversammlung an dem „Adressensturm“ gegen die Verlegung. Nach Auflösung der Nationalversammlung kehrte Bucher am 15. Dezember 1848 nach Stolp zurück, schon in Ulrichsfelde von seinen Freunden begeistert empfangen.

Bei den Wahlen zur zweiten Kammer des preußischen Landtags wurden in Stolp die Demokraten Bucher, Bauer und Plath gewählt. Wenig später kam es zu Prozessen gegen die Anführer der Revolution. Der Kreischirurgus Bauer floh nach London und ging von dort nach Amerika, wo er ein großes orthopädisches Institut errichtete. Stojentin wurde freigesprochen. Zahlreiche andere Bewohner aus dem Stadt- und Landkreis verurteilte das Gericht wegen Majestätsbeleidigung und anderer Vergehen zu Freiheitsstrafen. Bucher mußte 1850, um in dem sogenannten „Steuerverweigerungs-Prozeß“ einer drohenden Verhaftung zu entgehen, nach England flüchten und wurde später mit einer gereiften politischen Überzeugung Bismarcks engster Berater. In der nun beginnenden Zeit der Reaktion trat an die Stelle der Städteordnung der Befreiungskriege die Preußische Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen von 1853, die bis 1933 in Kraft geblieben ist – natürlich mit einigen Konzessionen an den jeweils veränderten Geist der Zeit¹⁰³.

Die eigentliche Grundlage des wirtschaftlichen Aufschwungs der Stadt war der Ausbau des Verkehrsnetzes. Seit dem 15. Jahrhundert hatten Kaufleute und Reisende immer wieder Klage über den schlechten Zustand der Landstraßen geführt. Als erste wurde in den Jahren 1828 bis 1835 die alte Handelsstraße Stettin–Stolp–Danzig in eine Staatschausee umgewandelt und der Regierungsbezirk Köslin in der Längsrichtung von etwa 200 km aufgeschlossen. Zu beiden Seiten dieses Rückgrades ging der Chausseebau auf den Querstrecken für damalige Verhältnisse schnell voran¹⁰⁴.

Einen noch größeren wirtschaftlichen Gewinn brachte der Stadt der Anschluß an das Eisenbahnnetz, mit dem man sich allerdings nur langsam befreunden konnte. Das Projekt erschien hier als fast ausschließlich im Interesse der westlichen und mittleren preußischen Landesteile geplant. Die Bahn, so wurde argumentiert, diene nur dazu, der rheinländischen Industrie den entlegenen Markt zugänglicher zu machen, das Organische wäre vielmehr, die Provinz an passablen Straßen zu bereichern, damit diese die Produkte in die Seestädte leiten und dafür englische Waren als Rückfracht bringen könnten. „Eine Eisenbahn durch Hinterpommern selbst erscheint den Leuten hier als ein Unglück, das ihre Existenz notwendig vernichten müsse.“ „Eine Eisenbahn, welche die kleinen hinterpommerschen Städte mit Danzig, Stettin und Berlin verbindet, wird jenen, so befürchtet man, ihren städtischen Charakter nehmen und sie zu Dörfern herabdrücken¹⁰⁵.“ So erreichte die Hauptstrecke von Berlin über Stettin nach Osten erst 1859 Kolberg und Köslin, 1869 Stolp und 1870 Danzig. Die Nebenstrecke Stolpmünde–Stolp–Rummelsburg wurde 1878/79 fertiggestellt. Sie verband den Stolpmünder Hafen mit Stolp und erschloß einen ausreichenden Zugang zum Binnenland bis nach Schlesien. Provinzialverwaltung und Landkreis begannen mit dem Bau von Kleinbahnen, deren Streckennetz der Versorgung des flachen Landes diente¹⁰⁶.

In einer Zeit, da die Städte bei fortschreitender Industrialisierung zu wirtschaftlichen Ballungszentren wurden, kam der Stadt Stolp vor allem die Gunst der Lage zugute. Ursprünglich haben Köslin, Kolberg und Stolp gemeinsam in der ersten Reihe der hinterpommerschen Städte gestanden. Schließlich übernahm Stolp die Führung:

Tabelle: Die Einwohnerzahlen der drei größten hinterpommerschen Städte zwischen 1816 und 1871¹⁰⁷.

| Jahr | Stolp | Köslin | Kolberg |
|------|--------|--------|---------|
| 1816 | 5 236 | 4 636 | 5 210 |
| 1843 | 8 540 | 8 114 | 7 528 |
| 1861 | 12 691 | 11 303 | 10 082 |
| 1871 | 16 280 | 13 361 | 13 130 |

Die Gründe dieser für Stolp erfreulichen Entwicklung sind sicher verschiedener Art gewesen. Köslin war zwar Sitz des Regierungsbezirks, aber in seinem Einflußbereich lagen Kolberg, Rügenwalde, Schlawe und Rummelsburg zu nahe beieinander, als daß es sich über den Charakter einer Verwaltungs- und Beamtenstadt hinaus hätte entwickeln können. Kolberg bekam mit dem Ausbau des Verkehrsnetzes in zunehmendem Maße die Konkurrenz der günstiger gelegenen Hafenstadt Stettin zu spüren und nahm die ihm eigene Entwicklung zu einem bedeutenden Ostseebad. Dagegen gehörten zum unmittelbaren Wirtschaftsgebiet der Stadt Stolp die Landkreise Stolp, Bütow, Lauenburg und Schlawe. Die Stolper haben die Gunst der Lage zu nutzen gewußt. Es waren der Geschäftssinn und die Tüchtigkeit der Stolper Bürgerschaft, ihr Wille, das industrielle Zeitalter zu bewältigen, die den Aufschwung herbeiführten. Der Unternehmungsgeist der Stolper Handwerker schuf eine neue Industrie, zuerst die Betriebe der Holzverarbeitung, also Schneidemühlen und Fabriken, die Möbel, Parkett und kunstvolle Inneneinrichtungen herstellten, sodann Unternehmen für landwirtschaftliche Maschinen, Werkzeuge und Fahrzeuge, dazu Ziegeleien, Brauereien, die Molke- und eine große Nahrungsmittelindustrie. In der Rangliste der deutschen Städte stieg Stolp vom 170. Platz im Jahre 1817 auf den 90. Platz im Jahre 1871 und nahm schließlich neben der Landeshauptstadt Stettin den zweiten Platz innerhalb der Provinz Pommern ein¹⁰⁸.